

Japanbericht

Beat Wieland, Januar 2005.

Warum Japan?

Immer wenn jemand erfuhr, dass ich für ein Jahr nach Japan gehen werde, war die erste Frage: "Warum Japan?". Der Grund ist, einfach gesagt: "Weil ich mich für Japan interessiere". Ich kann zwar nicht mehr sagen, seit wann oder wieso, aber ein gewisses Interesse an asiatischen Ländern hatte ich schon immer. An der Fachhochschule in Rapperswil besuchte ich aus diesem Grund ein Freifach zum Thema Japan, welches mein Interesse noch verstärkte.

Neben diesem Freifachkurs investierte ich im Selbststudium viele Stunden ins Lernen dieser Sprache. Zwar konnte ich danach doch noch nicht wirklich ein Gespräch auf Japanisch führen, das Wissen, das ich mir dadurch angeeignet hatte, zahlte sich dann jedoch in der Sprachschule aus.

An der Fachhochschule Rapperswil besteht fast eine Art Tradition, dass ein oder zwei Studenten nach dem Abschluss des Studiums ein einjähriges Praktikum bei der Firma Bosch in Japan machen.

Nach einem Infoabend, an welchem ein ehemaliger Praktikant von seinen Erfahrungen in Japan berichtete und das Stipendium der SJCC vorgestellt wurde, beschloss ich nach reiflichen Überlegungen, mich für eine Praktikumsstelle in Japan zu bewerben.

Vorbereitungen

Praktikumsstelle

Nachdem ich Bewerbung und Lebenslauf verfasst und abgeschickt hatte, wartete ich fast drei Monate auf eine Antwort von Bosch. Das Warten lohnte sich allerdings, denn ich bekam eine positive Zusage. Nach einem Telefonat mit meinem zukünftigen Vorgesetzten, sowie einigen E-Mails mit der Personalabteilung, war alles geklärt und ich erhielt meinen Praktikumsvertrag.

Sprachschule

Per E-Mail habe ich verschiedene Sprachschulen angeschrieben. Meine Wahl habe ich dann aufgrund der "besten" Antworten getroffen. Die Tatsache, dass viele meiner Vorgänger auch diese Schule gewählt hatten, bestätigte mich in der Annahme, dass diese Wahl so falsch nicht sein konnte. Tatsächlich war ich dann auch sehr zufrieden mit der Sprachschule.

Sendagaya Japanese Institute befindet sich in Takadanobaba und ist mit der Yamanote-sen in zwei Stationen von Shinjuku aus zu erreichen.
www.jp-sji.org/sji_english/index.html

Stipendium

Als der Entscheid, welche Sprachschule ich besuchen werde, fest stand, habe ich mich für das Stipendium der SJCC (<http://www.sjcc.ch/>) beworben. Nachdem ich alle Unterlagen eingeschickt hatte, wurde ich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen und bekam auch schon kurze Zeit später die Zusage.

Visum und Flug

Ein leidiges Thema. Anfangs habe ich mir gedacht, dass es hier gar keine Probleme geben könne, da ich von meiner Praktikumsfirma einen ausführlichen Ablauf zugeschickt bekommen hatte, in dem jeder einzelne Schritt (meiner- und firmenseits) aufgeführt war. Nach diesem Plan hätte ich mein Visum noch in der Schweiz erhalten sollen, allerdings gab es dann anscheinend eine Planänderung. Jedenfalls erhielt ich irgendwann die Nachricht, dass ich mit dem Touristenvisum einreisen solle, um dann in Japan eine Änderung des Visums (Praktikumsvisum) zu beantragen. Netter Plan.

Weit kam ich nicht - beim Einchecken am Flughafen Kloten gab es prompt Probleme, da eine Einreise mit Einwegflug und Touristenvisum nicht möglich ist. Einen Rückflug konnte ich allerdings noch nicht kaufen, da ich ja einen fünfzehnmonatigen Aufenthalt geplant hatte und Flüge mit über einem Jahr Gültigkeit nicht erhältlich sind.

Bei früheren Praktikanten gab es anscheinend keine Probleme; sie konnten die Situation mit dem Praktikumsvertrag und weiteren Unterlagen erläutern und durften dann einreisen. Entweder hatte die Dame am Schalter einen schlechten Tag oder die Regelungen werden nun härter durchgesetzt, jedenfalls traf keine meiner Erklärungen auf ein offenes Ohr. Als Lösung wurde mir dann Folgendes angeboten: Am Flughafen einen Flug von Japan nach Korea (das nächstgelegene Land) kaufen, den man sich bei Nichtgebrauch wieder zurückerstatten lassen kann.

Ankunft und Gastfamilie

Ankunft in Japan (Narita): Endlich da! Es gab keinerlei Probleme bei der Einreise, sehr schön! Die erste japanische Erfahrung war, in einer Schlange zu warten, bis ich den Pass zeigen durfte (es sollte nicht das letzte Mal sein, dass ich in Japan Schlange stand: es kommt sogar öfters vor, dass man vor einem Restaurant wartet).

Nachdem ich mein Gepäck abgeholt hatte, kaufte ich mir ein Busticket, um nach Shinjuku zu fahren. In Shinjuku wurde ich von jemandem aus der Sprachschule abgeholt und zur Gastfamilie gebracht. Das war dann auch meine erste Erfahrung mit japanischen Zügen: Das Ticket kauft man sich an einem der Automaten, die in unüberblickbarer Menge (sicher um die zwanzig) in einer Reihe stehen. Danach passiert man das Ticketgate und steigt in einen sehr vollen Zug. Am Zielbahnhof angekommen, nahm mich mein Gastvater mit strahlendem Gesicht in Empfang. Zuhause gab es dann ein wahres Festessen zur Begrüßung...

Meine Ankunft in Japan hatte ich so geplant, dass ich noch etwa eine Woche Zeit hatte mich einzuleben, bevor die Sprachschule begann. Das war sehr gut, da vieles (eigentlich alles) neu war und ich so genug Zeit hatte, alles in Ruhe auf mich wirken zu lassen. Den ersten Tag widmete ich hauptsächlich meinem Jet-Lag. Am zweiten Tag ging es dann los mit dem Erkunden der Umgebung, was sehr schön war, da gerade Zeit der Kirschblüten war.

Die Gastfamilie war sehr nett, allerdings gab es auch einige seltsame Regeln, so durfte ich zum Beispiel weder telefonieren noch Anrufe empfangen. Einige meiner Mitstudenten hatten allerdings noch ungewöhnlichere Regelungen: Jemand durfte nicht vor sechs Uhr abends nach Hause kommen, was teilweise ziemlich unpraktisch war, da wir nur bis um ein Uhr nachmittags Schule hatten.

Eine meiner Gastschwestern konnte leider sehr gut Englisch, was es fast unmöglich machte, Japanisch zu sprechen, wenn sie zu Hause war. Alles in allem war es aber eine interessante Zeit; ich habe viel über das japanische Alltagsleben gelernt, was in einem Wohnheim wahrscheinlich kaum der Fall gewesen wäre.

In der ersten Woche nach meiner Ankunft in Japan beantragte ich meine Alien Registration Card, die benötigt wird, um ein Bankkonto zu eröffnen oder einen Mobiltelefonvertrag abzuschliessen. Diese Karte sollte es mir dann auch erleichtern, mein Touristenvisum in ein einjähriges Visum umzuwandeln.

Sprachschule

Am ersten Tag in der Sprachschule gab es einen schriftlichen und mündlichen Einstufungstest. Hier zahlten sich die vielen Stunden, die ich ins Lernen der japanischen Sprache investiert hatte, aus. Ich wurde in Kurs 2 eingeteilt, so dass ich nicht ganz von vorne beginnen musste. Am folgenden Tag gab es nochmals ein paar Umorganisationen und ich landete prompt in Kurs 3, was mir dann allerdings ein bisschen zu schwierig war, so dass ich eine Umteilung in Kurs 2 beantragte.

Meine Klasse bestand hauptsächlich aus Koreanerinnen; der Westen und das männliche Geschlecht waren sehr schlecht vertreten. Wir waren vierzehn Studenten, davon vier männlich (zwei Koreaner und zwei Schweizer) und vier Westler (eine Amerikanerin, eine Portugiesin und die obengenannten zwei Schweizer).

Der Unterricht fand nur auf Japanisch statt, es wurde nie etwas auf Koreanisch oder Englisch erklärt. Die Erklärungen waren immer sehr gut

verständlich, so dass die Verwendung einer anderen Sprache auch nicht nötig war.

Ziemlich regelmässig fanden Prüfungen statt. Meist gab es dabei zu einem Thema genau eine Frage - ein System bei dem, da ziemlich flüchtigkeitsfehleranfällig, nicht unbedingt das Verständnis der Grammatik getestet wird.

Nach dem Unterricht assen wir meist in der Lounge zu Mittag und schrieben unsere Hausaufgaben auch gleich dort. Da an dieser Schule auch Japanisch-LehrerInnen ausgebildet werden, war auch immer jemand dort, an den man sich bei Fragen wenden konnte. Es ergab sich so auch die Gelegenheit, mit JapanerInnen ins Gespräch zu kommen und das Erlernte gleich anzuwenden.

Alles in allem bin ich sehr zufrieden mit dieser Sprachschule und ich würde mich jederzeit wieder für sie entscheiden.

Arbeit

Visum

Als sich die Sprachschulzeit langsam dem Ende zuneigte, traf ich mich mit dem Personal Adviser meiner zukünftigen Praktikumsfirma, der mir das weitere Vorgehen beim Beantragen des einjährigen Visums und alles betreffend meines Praktikums erklärte.

Im Immigrationsbüro in Yokohama beantragte ich dann zusammen mit ihm das neue Visum. Dazu musste ich meinen Pass, die Alien Registration Card, das Certificate of Eligibility (das die Firma beantragt hatte) und den Praktikumsvertrag einreichen. Glücklicherweise gab es hier keine Probleme. Die Visumsänderung wurde bewilligt, und zwei Wochen später erhielt ich mein neues Visum.

Wohnung

Dann war es auch schon bald soweit und ich zog von Shimo-takaido (Nähe Shinjuku) um nach Gumyouji (Nähe Yokohama). Da sich meine Besitztümer seit meiner Ankunft in Japan schon

ein wenig vergrößert hatten, hatte ich neben meinem Koffer noch einige Tüten zu tragen. Schlussendlich kam ich aber im Wohnheim der Firma, meinem neuen Zuhause, an.

Ich wusste bis kurz vor dem Umzug nicht, in welchem der beiden Wohnheime von Bosch ich wohnen werde, darum war ich um so erfreuter, ein Zimmer in Gumyouji zu erhalten. Mein Zimmer ist mehr eine kleine Einzimmerwohnung als ein Wohnheimzimmer. Ausgestattet mit Dusche und Toilette, Kochnische inklusive Kühlschrank, Bett, Bürotisch und Fernseher gibt es eigentlich nicht viel, das ich vermisse.

Arbeit

Die Arbeitszeiten bei Bosch unterscheiden sich leicht von dem, was ich mir vorgestellt hatte. Vor zehn Uhr morgens sind nur sehr wenige Frühaufsteher im Geschäft, dafür bleiben alle bis abends um acht, neun oder noch später. Glücklicherweise wird von den Praktikanten nicht erwartet, dass sie dies auch tun, darum arbeite ich meist von halb neun morgens bis sechs oder sieben Uhr abends.

Die Kommunikation läuft hauptsächlich auf Englisch ab, ab und zu Deutsch und selten auch Japanisch. Ich merke dann immer, dass ich noch ein paar Jahre ins Japanisch-Lernen zu investieren habe, um es auf ein Level zu bringen, mit dem ich zufrieden bin. Dies ist vielleicht ein bisschen demotivierend, andererseits ist es jedoch auch schön, wenn man ein Ziel vor Augen hat.

Während der ersten Hälfte meines Praktikums arbeitete ich hauptsächlich an einer Intranet-Applikation zur Verwaltung der Ausbildung (Historie und Planung) der Mitarbeiter. Dieses Tool konnte ich von Grund auf selbst entwickeln. Da ich einige für mich neue Technologien verwenden musste, war es eine interessante Arbeit, bei der ich auch einiges gelernt habe.

Zwischendurch arbeitete ich auch an anderen, kleineren Tasks. Dazu gehörte zum Beispiel das Austesten und (bei allfälligen Fragen von Benutzern) das Betreuen von bestehenden Tools.

Im Moment implementiere ich ein sogenanntes "CAN Modul". Dabei handelt es sich um ein Stück Software, das verwendet wird um die Signale auf dem CAN-Bus eines Autos so umzuwandeln, dass es der LabCar, unser Simulationssystem versteht. Nötig ist dies, da jeder Autohersteller eigene Signale verwendet und diese in das Format des Simulationssystems umgewandelt werden müssen, um das Verhalten und die Reaktion auf gewisse Ereignisse testen zu können.

Ich finde es spannend, einen Einblick in eine international tätige Firma erhalten zu können. Obwohl Bosch eine deutsche Firma ist, sind auch die japanischen Einflüsse teilweise gut sichtbar. So zum Beispiel bei unseren regelmässigen Putzaktionen, bei denen alle - mit Staubsauger oder Putzlappen ausgerüstet - versuchen, etwas Sauberkeit in unser Grossraumbüro zu bringen.

Freizeit

Neben all der Arbeit, geniesse ich natürlich auch meine Freizeit in Japan. Diesen Herbst reiste ich zusammen mit meiner Freundin sechzehn Tag lang durch den südwestlichen Teil Honshus. Die etwas abgelegeneren Gebiete hatten ihren speziellen Reiz, da die wenigen Touristen fast ausschliesslich JapanerInnen waren. Dort wurde mir auch bewusst, dass nicht überall in Japan spätestens nach 10 Minuten ein Zug in die gewünschte Richtung fährt.

Im Sommer, der Zeit der vielen Volksfeste, bot sich mir die Gelegenheit an einem solchen Matsuri teilzunehmen. Von dem Schrein-Herumtragen taten mir zwar die Schultern auch am folgenden Tag noch weh, aber es war ein grossartiges Erlebnis.

Fazit

Während der ersten Zeit meines Aufenthaltes gab es beinahe täglich etwas Neues zu entdecken. Ich genoss es, immer wieder neue japanische Gerichte kennen zu lernen, war begeistert davon, wie regelmässig die Züge fahren und dass man auch spät abends noch problemlos einkaufen gehen konnte. Unterdessen habe ich mich an sehr vieles gewöhnt und es ganz

selbstverständlich in meinen Alltag hier integriert.
Es gefällt mir sehr gut in Japan und ich freue
mich auf die kommenden sechs Monate.